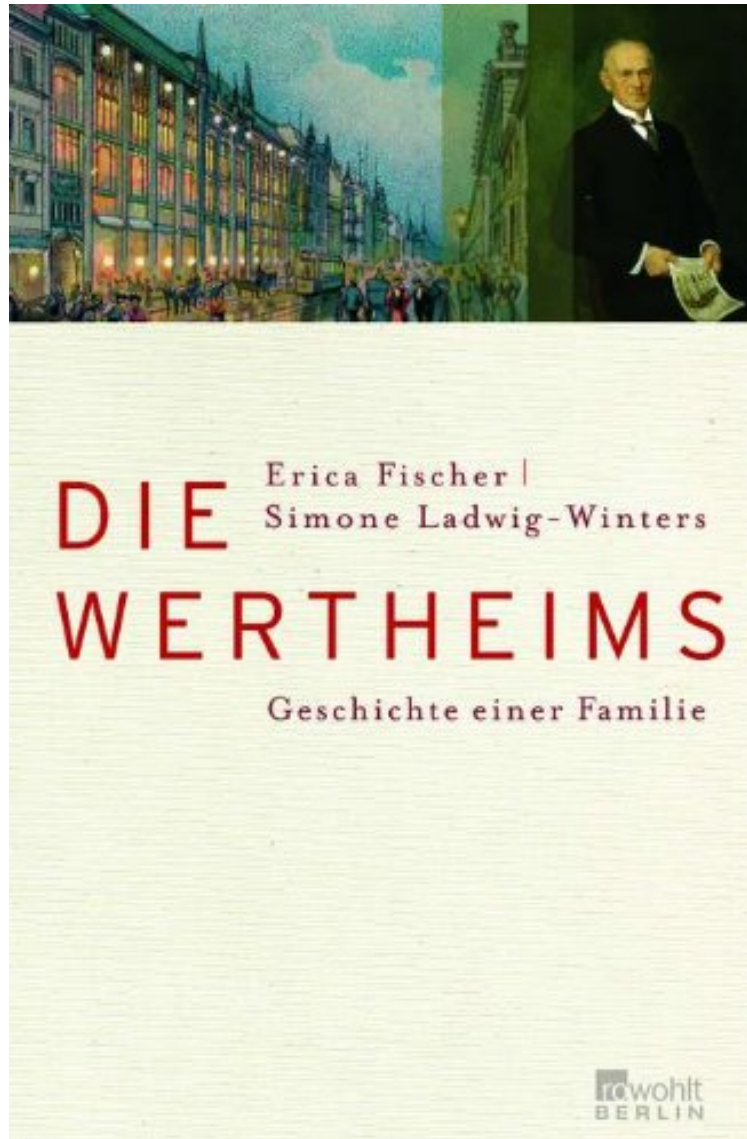


[PDF] Die Wertheims: Geschichte einer Familie

Die Wertheims: Geschichte einer Familie

Von Erica Fischer, Simone Ladwig-Winters
*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #669357 in BcherVerffentlicht am: 2004-09-24Abmessungen: 8.70 x 1.46b x 5.94l, Einband: Gebundene Ausgabe384 Seiten | File size: 59.Mb

Von Erica Fischer, Simone Ladwig-Winters : Die Wertheims: Geschichte einer Familie before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die Wertheims: Geschichte einer Familie:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Unbedingt lesen.Von LovelySehr interessant und gut zu lesen. Das Buch erklrt so vieles ber das Judentum und das ist noch immer wichtig - besonders in Deutschland.12 von 14 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Absolut beeindruckend: LESENSWERTVon WoodyIch hatte eine Rezension zu diesem Buch im Radio gehrt. Neugierig

geworden habe ich es mir dann auch gleich ber zugelegt. Den Inhalt habe ich derart in mich aufgesogen, da ich das Buch in 2 Tagen durch hatte. Erzählt wird der Aufstieg und Fall des Wertheim-Kaufhauses bis zur Machtergreifung der Nazis und die Zwangs-Arisierung. Man erfährt aber auch viel ber die Geschichte des deutschen Judentums und deren alltägliche Ausgrenzung und Diskriminierung. Ein beklemmendes Stck deutscher Zeitgeschichte, aufwendig und präzise von den Autorinnen recherchiert, es mu Jahre gedauert haben diese Fakten derart sorgfältig zusammenzutragen. Respekt fr diese literarische Leistung! Das Buch ist trotz aller Sachlichkeit mitreißend, ein echter Page-Turner. Es bleibt ein Gefühl der Beklemmung dahingehend wie weit entwickelt die deutsche Kultur - hier insbesondere Kaufhauskultur - in den 20er Jahren bereits entwickelt war, da nichts mehr davon übrig geblieben ist, wieviel die Nazis kaputt gemacht haben und da es bis heute keine Gerechtigkeit fr die Erben gegeben hat. 8 von 10 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Faszinierende Familiengeschichte Von Wilke Michael Man muss sich ein wenig einlesen, aber dann wird es derart spannend, dass man diese Familien- und Warenhausgeschichte nicht mehr aus der Hand legen möchte. Mich begeistert die Geschichte auch umso mehr, als ich noch im Februar 1945 im notdürftig hergerichteten Untergeschoss des ansonsten zerstörten Warenhauses Wertheim am Leipziger Platz in Berlin in der Lebensmittelabteilung kleine Packungen Leibniz-Kekse bekam, die sonst noch kaum irgendwo in Deutschland erhältlich waren. Die Verkäuferin hatte wohl etwas Mitleid mit einem 15jährigen Jungen, der ziemlich verhungert aussah. Auch viele Spielsachen konnte ich in den Vorjahren immer wieder dort bekommen. Dieses Buch gibt auch einen hervorragenden Einblick ber die Zeit der Jahrhundertwende und ich muss der Autorin ein sehr großes Lob fr ihre erstklassige Recherche machen. Michael Wilke

Kurzbeschreibung 1851 eröffnen die Brüder Abraham und Theodor Wertheim in Stralsund ihr erstes "Manufactur- und Modewaarengeschäft" - der rasante Aufstieg der jüdischen Kaufmannsfamilie beginnt. Abrahams Sohn Georg wagt 1884 den Sprung nach Berlin, und innerhalb weniger Jahre wird das Warenhaus Wertheim zum größten und prachtvollsten Europas. Trotz fortwährender antisemitischer Anfeindungen kann der Patriarch Georg Wertheim das Unternehmen erfolgreich durch den Ersten Weltkrieg und die zwanziger Jahre führen. Erst die Nationalsozialisten besiegeln dessen Schicksal: Wertheim wird schrittweise "arisiert" und 1938 für "deutsch" erklärt. Nach Georg Wertheims Tod 1939 heiratet seine Witwe den Justitiar der Firma. Ihm gelingt es nach dem Krieg, weitere Erben um ihren Besitz zu bringen und alles an Hertie zu verkaufen. Fünfzig Jahre später beginnt eines der spektakulärsten Entschuldigungsverfahren der Nachkriegszeit: Nachfahren der Warenhausdynastie klagen gegen den jetzigen Eigentümer Karstadt-Quelle. Dies ist das vorläufige Ende einer bewegten Familiengeschichte. Erica Fischer und Simone Ladwig-Winters zeichnen das spannende Porträt einer außergewöhnlichen Unternehmerfamilie: farbige Erzählung und reich bebildert. ber den Autor und weitere Mitwirkende Erica Fischer wurde als Tochter von Emigranten in England geboren, die 1948 nach Wien zurückkehrten. Dort studierte sie Sprachen, wurde zu einer der Gründerinnen der österreichischen Frauenbewegung und arbeitete als Journalistin. Heute lebt Erica Fischer als freie Schriftstellerin und Übersetzerin in Berlin. Ihre dokumentarische Erzählung Aime Jaguar (1994) wurde ein Bestseller, sie ist mittlerweile in zwanzig Sprachen übersetzt. Zuletzt erschienen Himmelstrae (2007) und Mein Erzengel (2010). Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. **DIE NÄCHSTE GENERATION BERNIMMT** Georgs Eltern mussten jeden Groschen dreimal umdrehen, und die Mütter, sieben Kinder zu versorgen (zwei waren gestorben), lastete schwer auf Abraham Wertheims Schultern. Wolf, der Jüngste, stand 1872 kurz vor der Einschulung und war ein besonders anstrengender Bursche, den Ida nicht sich selbst verlassen konnte, ohne dass er etwas anstellte. Auch das Geschäft lief schleppend. Obwohl die Stadt an die Eisenbahnstrecke Berlin-Pasewalk-Greifswald angeschlossen wurde und endlich eine Fährverbindung Stralsund mit Rügen verband, blieb die erhoffte Steigerung der Umsätze aus. Dem Leder- und Produktenhändler Lazarus Israel, dem Leinen- und Strumpfwarenhändler Fraenkel und dem Kommissionsbroder Lwenthal ging es wesentlich besser. Ich sah die Sorge, die der Unterhalt der Familie unseren Eltern bereitete, erinnert sich Georg Wertheim. Schweren Herzens verzichtete der Musterschüler nach Abschluss der Untersekunda auf das Abitur und verließ das Stralsunder Gymnasium, um am 13. Oktober 1872 in Berlin bei seinem Onkel, einem Bruder seiner Mutter, eine kaufmännische Lehre anzutreten. Der Beginn des neuen Lebensabschnitts in der Textilgrohandelsfirma Wolff Apolant im Berliner Zentrum wurde dem 15-Jährigen dadurch erleichtert, dass sein Bruder Hugo dort schon ein Jahr vor ihm als Lehrling angefangen hatte. Die Brüder sollten gemeinsam in die Lehre gehen, so wollten es die Eltern. Wenn sie schon in so jungen Jahren in die Fremde mussten, um die Familie zu entlasten, dann sollten sie sich wenigstens gegenseitig stützen und die Welt zu zweit kennen lernen - so wie einst Abraham mit seinem Bruder nach England gegangen war. Die politischen Verhältnisse hatten sich in der Zwischenzeit grundlegend gewandelt. Im Juli 1869 hatte der preussische Ministerpräsident Otto von Bismarck für den Norddeutschen Bund ein "Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung" erlassen, das nach der Proklamation des Kaiserreichs ab 1871 für ganz Deutschland galt. Doch schon ein Jahr zuvor waren 12 000 Juden als vollwertige Staatsbürger unter der Parole "Mit Gott für König und Vaterland" in den Deutsch-Französischen Krieg "zur Befreiung von Elsass-Lothringen" gezogen. Berühmt geworden ist das Tuch zur Erinnerung an den Gottesdienst bei

Metz zu Jom Kippur 1870, dem Versöhnungstag, auf dem jüdische Soldaten mit Pickelhaube und Gebetstuch in einem hebräischen Gebetsbuch lesend zu sehen sind. "Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott geschaffen?", steht fast flehentlich unter dem Davidstern in hebräischer und deutscher Sprache. Die von oben angeordnete Gleichberechtigung machte aus Juden in Deutschland deutsche Juden und eröffnete einer breiteren Schicht erstmalig die Chance des Aufstiegs in den bürgerlichen Mittelstand. Eine Karriere im Justiz-, Militär- und Schuldienst blieb indes, wenn auch informell, weiterhin an die Taufe gebunden. Nach 1848 hatte es Juden zunehmend in die Politik gezogen, und es erstaunt nicht, dass sich die meisten jüdischen Abgeordneten aller Parteien mit der sozialen Frage beschäftigten. Juden gehörten zu den führenden Köpfen der aufkommenden sozialistischen Bewegung. Die Mehrheit der jüdischen Wähler stand der Sozialdemokratie jedoch skeptisch gegenüber, denn diese lehnte gerade jene liberale Wirtschaftsordnung ab, in der sich Juden als freie Unternehmer entfalten konnten. Die jungen Wertheims kamen in Berlin an, als die Zeit des berauschten Jubels gerade abzuklingen begann. Christen und Juden waren in gleicher Weise von der Proklamation des Kaiserreichs in Versailles im Januar 1871 begeistert gewesen. Dass nach dem Sieg über Frankreich Deutschland endlich geeint war, erfüllte viele mit einem berauschten Gefühl von Stolz und militärischer Machtglorie. Deutsche Offiziere waren die Helden des Tages. Der an den Sieg über Napoleon III. am 2. September 1870 erinnernde Sedanstag wurde zum Nationalfeiertag, der im Volk die Erinnerung an die Demütigung Frankreichs aufrechterhielt. Und Berlin war das Herz des Kaiserreichs, eine Stadt der ungeahnten Möglichkeiten. Tausende Ostpreußen flüchteten aus ihren kümmerlichen ländlichen Verhältnissen in die Metropole, in der sie als Fabrikarbeiter ebenso kümmerlich weiterlebten. Berlin wurde zum Anziehungspunkt für unzufriedene und ehrgeizige Leute aus der Provinz, darunter auch Juden, wengleich die große jüdische Massenflucht erst nach den Pogromen in Russland Anfang der achtziger Jahre einsetzte. Der berauschte Siegesstimmung und das plötzliche Einströmen von fünf Milliarden Franc an Reparationszahlungen löste eine Welle von Unternehmensgründungen aus, die allerdings während des so genannten Gründerkrachs bald in die Krise gerieten. Es waren strenge Lehrjahre, die Hugo und Georg Wertheim unter der Aufsicht von Onkel Wolff in der Firma Wolff Apolant durchliefen. Neben Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung erhielten die beiden ein geringes Taschengeld, von dem Georg sich noch etwas ersparte. Sie mussten wesentlich mehr arbeiten als die anderen Lehrlinge, erhielten aber auch einen tieferen Einblick in die einzelnen kaufmännischen Bereiche, weil sie zu allen schriftlichen Arbeiten herangezogen wurden. Anfangs spendierte Onkel Wolff seinem Neffen Georg noch Sonntagskurse an der Kunstakademie, wo er klassischen Malunterricht nahm. Sein hoher Anspruch an sich selbst ließ ihn allerdings bald die eigene Mittelmäßigkeit erkennen. Nach einem halben Jahr brach er den Unterricht ab und beschränkte fortan sein künstlerisches Interesse auf die Lektüre kunstgeschichtlicher Bücher und den Gang ins Museum.